



BFS-INFO 1/16

Informationen für Kunden und Freunde

Relaunch der BFS-Website

Moderner, innovativer und enger an den Bedürfnissen unserer Kunden orientiert: Die neue Website der Bank für Sozialwirtschaft ist seit einigen Tagen online! Struktur, Funktionalitäten und Inhalte wurden den aktuellen Anforderungen angepasst; Services wie der Zugriff auf Daten und Dokumente haben wir verbessert. Auf der neuen Website können Sie jetzt leichter navigieren und kommen schneller zum Ziel.

Der größten Usergruppe der Website, den Nutzern des BFS-Net.Bankings, steht bereits seit dem 1. November 2015 eine neue Version mit verbesserten Funktionalitäten zur Verfügung. Künftig wird das BFS-Net.Banking stärker als bisher mit den anderen Inhalten der BFS-Website verbunden sein.

Unsere neue Website möchten wir zum lebendigen Kommunikationsmedium machen und sie mit den Social-Media-Aktivitäten der Bank auf Twitter, XING und kununu verknüpfen. Geblieben ist unsere Webadresse: **www.sozialbank.de**

BFS-Umfrage zu alternativen Finanzierungsformen in der Sozialwirtschaft

Im September 2015 hat die BFS unter ausgewählten Führungskräften von Verbänden, Einrichtungen und Unternehmen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft – überwiegend aus der Freien Wohlfahrtspflege – eine Online-Befragung zum Thema **Alternative Finanzierungsformen für die Sozialwirtschaft** durchgeführt.

Ziel der nicht repräsentativen Umfrage war es, einen ersten Überblick über den Bekanntheitsgrad und den Einsatz alternativer Finanzierungsinstrumente in der Sozialwirtschaft zu gewinnen. Zudem sollten Schwerpunkte künftiger Finanzierungsanlässe und Anforderungen an alternative Finanzierungsinstrumente sichtbar werden. Über die Ergebnisse der Umfrage berichten wir auf den Seiten 6 und 7.

Zentrale

50668 Köln

Wörthstraße 15 – 17

Telefon 0221 97356-0

bfs@sozialbank.de

10178 Berlin

Telefon 030 28402-0

bfsberlin@sozialbank.de

B-1040 Brüssel

Telefon 0032 2280277-6

bfsbruessel@sozialbank.de

01097 Dresden

Telefon 0351 89939-0

bfsdresden@sozialbank.de

99084 Erfurt

Telefon 0361 55517-0

bferfurt@sozialbank.de

45128 Essen

Telefon 0201 24580-0

bfsessen@sozialbank.de

22297 Hamburg

Telefon 040 253326-6

bfs hamburg@sozialbank.de

30177 Hannover

Telefon 0511 34023-0

bfs hannover@sozialbank.de

76131 Karlsruhe

Telefon 0721 98134-0

bfskarlsruhe@sozialbank.de

34117 Kassel

Telefon 0561 510916-0

bfskassel@sozialbank.de

50678 Köln

Telefon 0221 97356-0

bfskoeln@sozialbank.de

04109 Leipzig

Telefon 0341 98286-0

bfsleipzig@sozialbank.de

39106 Magdeburg

Telefon 0391 59416-0

bfs magdeburg@sozialbank.de

55116 Mainz

Telefon 06131 20490-0

bfsmainz@sozialbank.de

80335 München

Telefon 089 982933-0

bfsmuenchen@sozialbank.de

90402 Nürnberg

Telefon 0911 433300-611

bfsnuernberg@sozialbank.de

18055 Rostock

Telefon 0381 1283739-860

bfsrostock@sozialbank.de

70174 Stuttgart

Telefon 0711 62902-0

bfsstuttgart@sozialbank.de

www.sozialbank.de

Impressum

Verlag/Herausgeber:

Bank für Sozialwirtschaft AG

Wörthstraße 15-17

50668 Köln

Vorstand:

Prof. Dr. Harald Schmitz

(Vorsitzender)

Thomas Kahleis

Oliver Luckner

Aufsichtsratsvorsitzender:

Dr. Matthias Berger

Redaktion (v. i. S. d. P.):

Stephanie Rüth

Telefon 0221 97356-210

Telefax 0221 97356-479

s.rueth@sozialbank.de

Satz/Druck:

Theissen Medien Gruppe

GmbH & Co. KG

Am Kieswerk 3

40789 Monheim

ISSN 2196-3711



Die BFS-Information ist eine monatlich erscheinende, kostenlose Informationsschrift für Kunden und Freunde der Bank für Sozialwirtschaft AG. Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet; zwei Belegexemplare werden erbeten an: BFS Köln, Redaktion BFS-Info.

Inhalt

Aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen

- Deutsche Wirtschaft auf Wachstumskurs 4

Immobilien-Service GmbH

- Neu: Bedarfsanalyse und Quick Check für Betreutes Wohnen 5

BFS Aktuell

- BFS-Umfrage zu alternativen Finanzierungsformen in der Sozialwirtschaft 6

Mit uns

- Deutscher Sozialpreis 2015 8
- Managementtagung: Herausforderungen und Perspektiven der Sozialwirtschaft 8

Hinweise

- Sozialhilfeausgaben im Jahr 2014 um 5,9 % gestiegen 9
- DIFU: Online-Wegweiser zu Flüchtlingen und Asyl 9
- Deutscher Fundraising-Preis 2016 9

Tagungsbericht

- Social Talk 2015: Am Wendepunkt? Innenperspektiven der Sozialwirtschaft 10

Europa und Sozialwirtschaft

- EU-Konferenz zur Förderung von Sozialunternehmen 11

BFS Service GmbH

- Seminar: Leistungserbringung in der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) – Heimaufsichtsrecht und Vereinbarungen nach § 78 b SGB VIII 12
- Workshop: Leistungsorientierte Entgeltgestaltung 13
- Seminar: Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse 14
- Seminarthemen und -termine 15

Aktueller Fachbeitrag

- Hightech für eine humane Pflege!?
Autor: Dr. Stefan Arend,
Vorstand, Kuratorium Wohnen im Alter gAG 16

Aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen

Deutsche Wirtschaft auf Wachstumskurs

Der konjunkturelle Aufschwung in Deutschland setzt sich fort. Nach einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts im zweiten Quartal 2015 um 0,4 Prozent, konnte die gesamtwirtschaftliche Produktion im dritten Quartal 2015 um 0,3 Prozent gegenüber dem Vorquartal gesteigert werden. Wachstumshemmend wirkte die schwache Entwicklung des Außenhandels aufgrund einer rückläufigen Nachfrage aus den Schwellenländern. Demgegenüber kamen von der Binnennachfrage positive Impulse, die im Wesentlichen auf der günstigen Arbeitsmarktlage und den kräftigen realen Einkommensanstiegen der privaten Haushalte basieren.

Positive Prognose für 2016

Für das Jahr 2016 zeichnet sich eine Fortsetzung des konjunkturellen Aufschwungs mit unverändertem Tempo ab. Hierauf deuten sowohl die realwirtschaftlichen Indikatoren als auch die Ergebnisse von Frühindikatoren hin. Wesentliche Stütze wird voraussichtlich die Inlandsnachfrage bleiben, da u. a. die Kaufkraft der privaten Haushalte durch Steuersenkungen gestärkt wird. Auch der staatliche Konsum wird aufgrund der erwarteten Aufwendungen für die Unterbringung und die Migration der Flüchtlinge signifikant zunehmen. Nach aktuellen Prognosen wird für das Jahr 2016 ein Wachstum der deutschen Wirtschaft von rund 1,8 Prozent erwartet. Dies setzt aber voraus, dass die bestehenden Risiken nicht schlagend werden. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang insbesondere das schwache Wirtschaftswachstum in einigen Schwellenländern.

Arbeitslosigkeit auf Rekordtief

Der Arbeitsmarkt zeigt sich nach wie vor in einer guten Verfassung. Die Zahl der Arbeitslosen ist im November 2015 auf

2,63 Millionen gefallen (Arbeitslosenquote 6,0 Prozent). Niedriger war die Arbeitslosenzahl zuletzt im Juni 1991 mit damals 2,44 Millionen Erwerbslosen. Auch die Erwerbstätigkeit und die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung haben ihren positiven Trend fortgesetzt. So hat beispielsweise die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im September 2015 gegenüber dem Vorjahr um 688.000 auf 31,35 Millionen zugenommen (+ 2,2 Prozent). Eine treibende Kraft für diese positive Entwicklung war das Gesundheits- und Sozialwesen. Hier lag die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im September 2015 um rund 139.000 bzw. 3,1 Prozent über dem Stand des Vorjahres. Die weiterhin hohe Nachfrage nach Arbeitskräften deutet darauf hin, dass in den nächsten Monaten mit einem weiteren Beschäftigungswachstum zu rechnen ist.

Gute Finanzierungsbedingungen für Unternehmen

Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen sind aktuell sehr günstig. Ein Indiz hierfür ist die vom ifo Institut für Wirtschaftsforschung ermittelte Kredithürde. Bei der Befragung im November 2015 gaben nur 14,5 Prozent der Unternehmen aus der gewerblichen Wirtschaft an, dass die Bereitschaft der Banken, Kredite zu vergeben, eher restriktiv ist. Ein weiterer Anhaltspunkt sind die niedrigen Finanzierungskosten. Der durchschnittliche Zinssatz für mittel- und langfristige Unternehmenskredite ist in den vergangenen Monaten erneut gesunken. So lag beispielsweise der durchschnittliche Zinssatz für neu abgeschlossene Kredite mit einem Volumen von über 1 Millionen Euro und einer anfänglichen Zinsbindung zwischen 1 und 5 Jahren im September 2015 bei 1,69 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies einen Rückgang um 66 Basispunkte. In den nächsten Monaten ist nicht mit einer signifikanten Verschlechterung der Finanzierungsbedingungen zu rechnen.

Neu: Bedarfsanalyse und Quick Check für Betreutes Wohnen

Bereits heute bilden Betreute Wohnanlagen einen wesentlichen Anteil am Altenpflegemarkt. Sich wandelnde Wohnpräferenzen älterer Menschen werden künftig noch verstärkt dazu führen, dass ambulante Wohnformen und Betreutes Wohnen gegenüber dem Umzug ins Pflegeheim präferiert werden. Diese Entwicklung wird von Seiten der Politik unterstützt.

Hintergrund und Zielsetzung

Für die Quantifizierung des Bedarfs von Betreutem Wohnen stand bisher keine moderne Methodik zur Verfügung. Daher wurde er u. a. auf Basis einer Schätzung von Empirica aus dem Jahr 2003 abgeleitet (ca. 1,6 % Betreute Wohneinheiten bei Personen über 65 Jahren). Diese berücksichtigt jedoch weder aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen noch Veränderungen im Pflegemarkt und ist inzwischen veraltet.

Da in der BFS die Finanzierungsanfragen für Einrichtungen des Betreuten Wohnens stetig zunehmen, hat unser Tochterunternehmen **Immobilien-Service GmbH** in Kooperation mit der Prognos AG nun ein Modell zur Berechnung des Bedarfs an Betreuten Wohneinheiten entwickelt, das erstmals eine statistisch und methodisch valide Basis herstellt. Auf der Grundlage aktueller Trends und Entwicklungen im Pflegemarkt (Makroebene) und der Nachfrage der Bevölkerung (Mikroebene) kann damit der Bedarf an Betreutem Wohnen in einer Region im Status Quo sowie in seiner Entwicklung bis zum Jahr 2030 abgeschätzt werden.

Auf der Basis dieser Bedarfsanalyse bietet die Immobilien-Service ab sofort einen **Quick Check für Betreutes Wohnen**

an, mit dessen Hilfe Finanzierungsvorhaben im Rahmen einer Desktop-Analyse auf ihre Marktfähigkeit geprüft werden können.

Bedarfsquantifizierung: Methodisches Vorgehen

Die Entwicklung des Modells zur Quantifizierung des Bedarfs erfolgte in drei Schritten. An erster Stelle stand eine Literaturanalyse des aktuellen Forschungsstands. Dabei wurden verschiedene Einflussgrößen für den Bedarf an Betreutem Wohnen recherchiert. Waren diese für den Modellkontext relevant und als Daten auf regionaler Ebene verfügbar, wurden diese auf Signifikanz geprüft.

Hierfür wurde im zweiten Schritt ein Pilot-Modell für 18 ausgewählte Kreise entwickelt, die hinsichtlich ihrer Siedlungsdichte und -struktur eine möglichst repräsentative Grundgesamtheit für Deutschland bilden. Für diese Kreise wurde der tatsächliche Bestand an Betreuten Wohneinheiten recherchiert, so dass die Einflussvariablen der regionalen Unterschiede empirisch bestimmt und eine Kalibrierung erfolgen konnte. Nach mehrfacher Optimierung der Modellrechnungen wurde das Pilot-Modell auf ganz Deutschland übertragen. Im Ergebnis lässt sich der Bedarf für ein beliebig definiertes Einzugsgebiet ermitteln und bis 2030 prognostizieren. Darüber hinaus können die Dynamiken der Bedarfswerte im Einzugsgebiet, Postleitzahlenbereich, Landkreis und Bundesland abgelesen und verglichen werden.

Die Studie **Bedarfsanalyse für Betreutes Wohnen in Deutschland auf regionaler Ebene** finden Sie in Kürze auf unserer Website. Wenn Sie Interesse an einer Bedarfsermittlung oder einem **Quick Check für Betreutes Wohnen** haben, sprechen Sie uns bitte an: Ulrich Schartow, Tel. 0221.97356-491, Fax – 249, E-Mail: u.schartow@sozialbank.de

BFS Aktuell

BFS-Umfrage zu alternativen Finanzierungsformen in der Sozialwirtschaft

Im September 2015 hat die BFS unter Führungskräften von Verbänden, Einrichtungen und Unternehmen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft – überwiegend aus der Freien Wohlfahrtspflege – eine Online-Befragung zum Thema **Alternative Finanzierungsformen für die Sozialwirtschaft** durchgeführt.

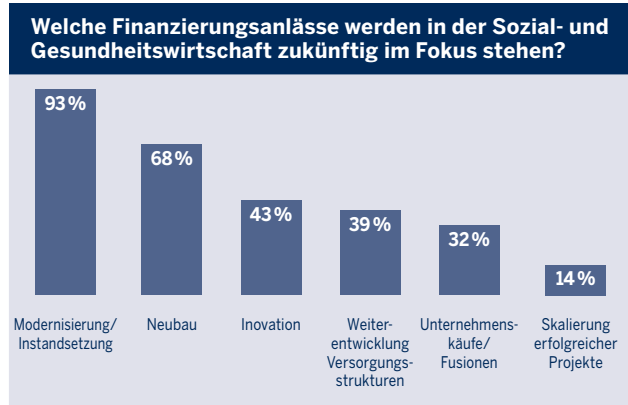
Ziel der nicht repräsentativen Umfrage war es, einen ersten Überblick über den Bekanntheitsgrad und den Einsatz alternativer Finanzierungsinstrumente in der Sozialwirtschaft zu gewinnen. Zudem sollten Schwerpunkte künftiger Finanzierungsanlässe und Anforderungen an alternative Finanzierungsinstrumente sichtbar werden.

Teilnehmerstruktur und Rücklaufquote

Befragt wurden insgesamt 74 Personen mit einem überwiegend engen Bezug zur BFS: die Vertreter/innen des Aufsichtsrates und des Zentralbeirates der Bank, die Vertreter/innen der Finanzkommission sowie der AG »Private Finanzierung« der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) und einige Kreditkunden der Bank. Die Rücklaufquote lag bei 28 Personen (38 %). Davon kamen insgesamt 82 % aus der Freien Wohlfahrtspflege (61 % Einrichtungsträger, 21% Spitzenverband).

Kernergebnisse

Fast alle Teilnehmer/innen sahen den Hauptfinanzierungsbedarf im Bereich der Immobilien-Investitionen, und zwar sowohl für Modernisierung und Instandhaltung (93 %) als auch für Neubauvorhaben (68 %). Die Finanzierung von Innovationen – die in der Fachdebatte der letzten Jahre im Vordergrund stand – wurde von 43 % der Befragten genannt.

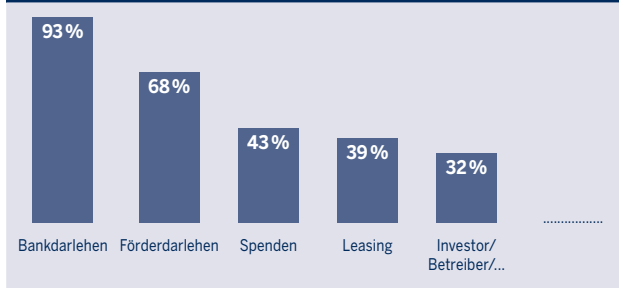


Bekanntheitsgrad und Verbreitung alternativer Finanzierungsinstrumente

Der Bekanntheitsgrad der abgefragten alternativen Finanzierungsinstrumente (Genossenschaftskapital, gemeinnütziges Aktienkapital, Private Equity, Mezzanine-Kapital, Schulscheindarlehen, Anleihen, Genussrechte, Factoring, Leasing, Social Venture Capital, Venture Philantropy) erwies sich als sehr heterogen: Während Genossenschaftskapital (82 %), Crowdfunding (68 %) und Factoring (64 %) der Mehrheit der Befragten bekannt sind, wusste weniger als die Hälfte mit den Begriffen Mezzanine-Kapital (39 %), Genussrechte (25 %) oder gar Social Venture Capital (21 %) und Venture Philantropy (18 %) etwas anzufangen.

Wenig überraschend war daraufhin das Ergebnis, dass fast alle der genannten alternativen Finanzierungsinstrumente von den Befragten wenig (maximal 11 %) eingesetzt werden. Weit verbreitet sind nach wie vor die klassischen Finanzierungsformen Bank- und Förderdarlehen sowie Spenden.

Welche Finanzierungsinstrumente werden von Ihnen eingesetzt?



Heterogene Anforderungen an alternative Finanzierungsinstrumente

Zwar waren sich die Befragten einig, dass das Finanzierungsspektrum der Sozial- und Gesundheitswirtschaft erweitert

werden sollte. Dabei wurden sowohl neue Instrumente des Kredit- und Kapitalmarktes gewünscht – unter anderem durch Einbringen privaten Kapitals natürlicher Personen und institutioneller Anleger (86 %) – als auch neue Förderprogramme der öffentlichen Hand (79 %), insbesondere für Innovationen. Die Anforderungen, die alternative Finanzierungsinstrumente erfüllen müssen, um für die Befragten interessant zu sein, erwiesen sich jedoch als sehr heterogen.

Eindeutig der Herkunft der Befragten zuzuordnen war die Frage danach, ob auch Finanzierungsinstrumente in Betracht kommen, die eine immaterielle Einflussnahme (z. B. Mitspracherecht) des Kapitalgebers zulassen: Sie wurde von 82 % der Befragten verneint.

Möchten Sie mehr zur BFS-Umfrage wissen? Dann wenden Sie sich bitte an Jens Hayer, Referent Research, E-Mail: j.hayer@sozialbank.de, Tel 0221/ 97356-246.

Welche Anforderungen müssen alternative Finanzierungsinstrumente erfüllen, damit sie für Sie interessant sind?



Mit uns

Deutscher Sozialpreis 2015

Am 24. November 2015 hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) im Rahmen des BAG-FW-Politikforums in Berlin den Deutschen Sozialpreis 2015 verliehen. Ausgezeichnet wurden drei Journalistinnen und ein Journalist, die im Jahr 2014 außergewöhnliche Veröffentlichungen zu gesellschaftlich relevanten Themen realisiert haben. Das Grußwort sprach Andrea Nahles, Bundesministerin für Arbeit und Soziales.

Der Medienpreis der Freien Wohlfahrtspflege wird in den Sparten Print, Hörfunk und Fernsehen vergeben. Er ist mit insgesamt 15.000 Euro dotiert. In einem mehrstufigen Auswahlverfahren wurden mehr als 340 Arbeiten von einer Fachjury bewertet. Mit der Brisanz der Themen und ihrer herausragenden Machart überzeugten folgende Beiträge:

In der Sparte Print Nataly Bleuel mit »Herzenssache«, einer Reportage zum Thema Organspende im »ZEIT Magazin«. Sie hat eine Familie in ihrer Entscheidung begleitet, nach dem Unfalltod ihrer Tochter deren Organe zu spenden. Die entscheidenden Fragen ihrer Geschichte: »Wann ist der Mensch tot? Und wie kann Abschied gelungen?« Allein die Hirntoddiagnostik kann zwischen 12 und 72 Stunden dauern.

In der Sparte Hörfunk erhielt Margot Overath den Deutschen Sozialpreis 2015 für ihr Feature »Oury Jalloh. Die widersprüchlichen Wahrheiten eines Todesfalls« im MDR FIGARO, zum Tod des Asylbewerbers Oury Jalloh. »Die Autorin hat bei der Erarbeitung ihres Features Recherchen geführt, die eigentlich die Staatsanwaltschaft hätte führen müssen, um diesen Fall wirklich aufzuklären«, heißt es in der Begründung.

In der Sparte Fernsehen wurden Nadya Luer und Jo Goll für ihren im rbb-Fernsehen gezeigten Film »Ware Mädchen. Pro-

stitution unter Zwang« ausgezeichnet. Er greift auf eindrucksvolle Weise das Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution mit rumänischen Frauen auf.

Die Veranstaltung mit rund 200 Gästen vorrangig aus der Politik und der Freien Wohlfahrtspflege wurde von der Bank für Sozialwirtschaft gesponsert. Weitere Informationen: www.bagfw.de

Managementtagung: Herausforderungen und Perspektiven der Sozialwirtschaft

Die im Jahr 2016 anstehenden betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Fragestellungen der Sozialwirtschaft stellt die 21. Sozialwirtschaftliche Managementtagung, die am 2. März 2016 in Mainz stattfindet, in den Mittelpunkt ihrer Vorträge und Diskussionsrunden. Vorstände, Geschäftsführer und andere Persönlichkeiten der Leitungsebene sind angesprochen, sich mit Themen wie moderner Steuerung von Komplexunternehmen, den Konsequenzen der »Webisierung« und der Nachhaltigkeit der Finanzierung auseinanderzusetzen.

Den spannenden Rahmen setzen die Keynote »Im Blickpunkt der Gesellschaft: Sozialwirtschaft 2020« (Tobias Allkemper, Curacon) und die Diskussionsrunde »Soziale Dienstleistungen 4.0 – Entwicklungen, die die Branche verändern werden«. **Diskutant hier ist unter anderem Ulf Hartmann, Marktbereichsleiter Nord/Ost der Bank für Sozialwirtschaft AG, die die Tagung – wie seit vielen Jahren – auch 2016 unterstützt.**

Die Sozialwirtschaftliche Managementtagung wird veranstaltet von Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss, Hochschule Mainz. Nähere Informationen: <http://www.swmt.org/>

Hinweise

Difu: Online-Wegweiser zu Flüchtlingen und Asyl

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hat einen Online-Wegweiser zum Thema »Flüchtlinge und Asylsuchende in Kommunen« veröffentlicht. Er stellt gesammelte Links zu Internetseiten zur Verfügung, die wichtige Informationen bereitstellen. Die Links sind in verschiedene Themengebiete gegliedert, z. B. Unterbringung, Mobilität, Bildung oder Arbeitsmarktintegration. Es werden auch Informationsmöglichkeiten von Kommunen für bestimmte Zielgruppen aufgelistet, die für die Kommunikation mit Flüchtlingen und Bürger/innen genutzt werden können. Hinweise auf Veranstaltungen, Publikationen und Forschungsprojekte des Difu zum Thema Flüchtlinge und Integration runden die Publikation ab. Das Angebot wird fortlaufend aktualisiert und erweitert. Anregungen sind unter der E-Mail-Adresse fluechtlinge@difu.de willkommen! Die jeweils aktuelle Version ist unter folgender Internet-Adresse abrufbar: <http://www.difu.de/fluechtlinge/online-wegweiser>.

Sozialhilfeausgaben im Jahr 2014 um 5,9 % gestiegen

Im Jahr 2014 wurden in Deutschland 26,5 Mrd. Euro netto für Sozialhilfeleistungen nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII) ausgegeben. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, entsprach dies einer Steigerung um 5,9 % gegenüber 2013.

Von den insgesamt 26,5 Mrd. Euro entfielen 15,0 Milliarden Euro auf die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. Gegenüber 2013 stiegen sie um 6,6 %. Für die Grundversicherung im Alter und bei Erwerbsminderung wurden 5,5 Milliarden Euro ausgegeben (+ 5,2 % zum Vorjahr), für die Hilfe zur Pflege 3,5 Milliarden Euro (+ 4,9 %). In die Hilfe zum Lebensunterhalt flossen 1,3 Milliarden Euro (+ 4,6 %) und in

die Hilfen zur Gesundheit, die Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten sowie die Hilfe in anderen Lebenslagen zusammen 1,2 Milliarden Euro (+ 3,3 %).

Damit entfiel der überwiegende Anteil der Nettoausgaben für Sozialhilfe mit 57 % auf die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung. 21 % der Ausgaben wurden für die Grundversicherung im Alter und bei Erwerbsminderung aufgewendet, 13 % für die Hilfe zur Pflege. Jeweils 5 % der Ausgaben flossen in die Hilfe zum Lebensunterhalt und in sonstige Leistungen.

Basisdaten und lange Zeitreihen können über die Tabellen »Ausgaben und Einnahmen der Sozialhilfe« (22111) in der Datenbank GENESIS-Online abgerufen werden: <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/logon>

Deutscher Fundraising-Preis 2016

Noch bis zum 10. Januar 2016 läuft die Bewerbungsfrist für den Deutschen Fundraising-Preis 2016. Sowohl die Einreichung von Kampagnen und Aktionen als auch Vorschläge von Fundraiserinnen und Fundraisern, die herausragend gearbeitet haben, sind möglich. Zudem hat der Deutsche Fundraising Verband (DFRV) für 2016 mehrere neue Kategorien eingeführt:

Ausgezeichnet werden das beste Mailing, die beste One-to-One Aktion, die beste Aktion aus dem Bereich Crossmedia/Online, die beste Awareness-Kampagne, die beste Großspendenkampagne, die beste Unternehmenskooperation sowie die beste Kampagne aus dem Bereich »kleines Budget, große Wirkung«. Bestehen bleibt zusätzlich die Auszeichnung einer herausragenden Fundraising-Persönlichkeit, der Hauptkategorie des Deutschen Fundraising-Preises. Die Bewerbungsformulare für die jeweiligen Kategorien können im Internet unter www.fundraising-preis.de heruntergeladen werden.

Kongressbericht

Social Talk 2015: Am Wendepunkt? Innenperspektiven der Sozialwirtschaft

»Nachdem es in den 1990er Jahren intensive Debatten um die Zukunft des Sozialstaates gab, sind diese in den letzten Jahren deutlich abgeklungen. Ist also bereits alles gesagt? Die zahlreichen gegenwärtigen sozialpolitischen Herausforderungen, nicht zuletzt die aktuellen Flüchtlingsströme, zeichnen ein anderes Bild. Es ist also Zeit, erneut einen Blick auf die Rahmenbedingungen sozialer Organisationen zu werfen und ihren möglichen Konsequenzen nachzugehen.« Mit diesem Ziel startete am 2. Dezember 2015 der »Social Talk 2015« der Evangelischen Hochschule Darmstadt zum Thema »Am Wendepunkt? Innenperspektiven der Sozialwirtschaft«. Er wurde zeitgleich und inhaltlich überschneidend mit dem »Fachtag Diakonisches Unternehmertum« durchgeführt.

In seiner Keynote zum Thema »Die Zukunft des sozialen Sektors« verwies Prof. Dr. Josef Schmid, Eberhard Karls Universität Tübingen, gleich zu Beginn darauf, dass in Deutschland zahlreiche Akteure an der Wohlfahrtsproduktion beteiligt seien. Eine Leitfrage sei daher: »Was passiert in den anderen Sektoren, wenn sich wohlfahrtsstaatliche Politiken ändern?«

Es gebe, so Schmid, große Unterschiede im Verständnis von »Wohlfahrtsstaat«: Der enge Blick konzentriere sich vorrangig auf Aspekte der sozialen Sicherung, der weitere beziehe unter anderem Aspekte des Arbeitsmarktes und der Bildung ein. Auch vor methodischen Tücken müsse man sich hüten. So werde in Publikationen oft nicht zwischen Makro- und Mikroebene unterschieden. Auch sollte berücksichtigt werden, dass die Welt in der Lage sei, ähnliche Probleme unterschiedlich zu lösen. Die Freie Wohlfahrtspflege sei ein deutsches Unikat.

Szenarien zur Zukunft des Wohlfahrtsstaates

Für einen Umbau des Sozialstaates gebe es gute Gründe: Auf neue Probleme könnten nicht die alten Antworten gegeben werden. Neue soziale Risiken im postindustriellen Wohlfahrtsstaat erforderten neue Wege. So sei in Bezug auf das verfügbare Geld eine zentrale Frage, ob eine höhere Umverteilungsquote gewollt sei.

Schmid zeigte anhand von drei Szenarien mögliche Optionen für die Zukunft und ihren Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Ausrichtung der treibenden Akteure auf. Sie behandelten 1. den Wohlfahrtsstaat als Risikomanager durch Infrastruktur und Aktivierung, 2. die Dominanz des Sozialversicherungsstaates und 3. den Abbau des Sozialstaates. Zugleich wies er darauf hin, dass für alle Aktivitäten ausreichende politische Mehrheiten erforderlich seien. Es gebe mehrere Zukünfte für den Wohlfahrtsstaat: Es müsse gewählt werden.

Nach einer Phase von Parallelveranstaltungen zu dem Themenfeldern »Komplexität und Mensch«, »Struktur und Finanzierung« sowie »Social Innovation« hätte sich die anschließende Podiumsdiskussion »Sozialpolitik im Wandel. Was kommt in den nächsten 20 Jahren auf uns zu?« erneut der Zukunft des Sozialstaates widmen sollen. Nicht zuletzt durch die Anwesenheit des hessischen Ministers für Soziales und Integration, Stefan Grüttner, dominierten hier jedoch die aktuellen und für die nächsten Jahre absehbaren Fragen der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen.

Unter den zahlreichen Kooperationspartnern und Unterstützern der Veranstaltung war auch die Bank für Sozialwirtschaft AG. Nähere Informationen: <https://www.eh-darmstadt.de/hochschule/aktuell/tagungen/social-talk/>

Europa und Sozialwirtschaft

EU-Konferenz zur Förderung von Sozialunternehmen

Am 3. und 4. Dezember 2015 veranstaltete Luxemburg, das im zweiten Halbjahr 2015 den EU-Ratsvorsitz innehatte, eine Konferenz zur Förderung von Sozialunternehmen in Europa. Die Konferenz fügt sich in die im Jahr 2011 von der EU-Kommission gestartete Initiative für soziales Unternehmertum ein, die eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung der Sozialwirtschaft vorsah.

Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Experten der EU-Institutionen und Akteuren der Sozialwirtschaft zusammen. Angesichts eines Anteils von EU-weit rund 10 % des Bruttoinlandsprodukts wurde die Bedeutung der Sozialwirtschaft herausgestellt. Sozialunternehmer böten Lösungen für drängende Probleme wie Arbeitslosigkeit oder die Herausforderungen des demografischen Wandels. Daher müsse der Förderung der Sozialwirtschaft höchste Priorität eingeräumt werden, um das soziale Gefüge in Europa im Gleichgewicht zu halten.

Vor diesem Hintergrund fokussierte die Konferenz auf Aspekte der sozialen Innovation als Garant für eine sozial und wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung und die Erschließung von Finanzquellen für Sozialunternehmen. Einige Kernaussagen:

Soziale Innovation müsse stets als laufender Prozess begriffen werden und von sozialen Bedürfnissen ausgehen. Dabei dürfe Innovation nicht mit Kosteneinsparungen gleichgesetzt werden, sondern die innovative Lösung könne im Gegenteil teurer sein. Zudem müssten diese Ausgaben nicht als Kosten, sondern als Investitionen in die Zukunft verstanden werden. Als Beispiel wurde das »Magdas Hotel« in Wien vorgestellt, das Flüchtlingen aus 14 Ländern beschäftigt. Dies sei ein Modell für die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt, das sich auch auf andere Staaten übertragen lasse.

Beim Thema Finanzierungsquellen für die Sozialwirtschaft wurden die Schwierigkeiten für Sozialunternehmen verdeutlicht, da deren Geschäftsmodelle oftmals nicht zu den gängigen Finanzmarktinstrumenten passten. Daher müsse ein adäquates Finanzierungsumfeld für Sozialunternehmen geschaffen werden, um das Wachstum des Sektors zu fördern. Wichtige Elemente seien dabei u. a. der Einsatz von Hybridkapital und langfristige Finanzierungen, die häufig von sozialwirtschaftlich ausgerichteten Finanzinstituten geleistet würden. Ein weiterer Programmpunkt war die Aktivierung von privaten Ersparnissen für Investitionen in die Sozialwirtschaft. Dazu stellten verschiedene Akteure, z. B. eine spanische Crowdfunding-Plattform für Sozialunternehmen, ihre Geschäftsmodelle vor.

Die Konferenz schloss mit einer politischen Erklärung, der »Deklaration von Luxemburg«. Diese fordert, dass die EU die Bedeutung und Vielfaltigkeit der Sozialwirtschaft in den Mitgliedstaaten anerkennt und nachhaltig unterstützt. Dazu sei eine stärkere Einbeziehung der Sozialwirtschaft auf allen Ebenen in EU-Förderinstrumente und die Binnenmarktstrategie sowie insbesondere die Entwicklung eines Finanzökosystems für Sozialunternehmen, das eine effektive Förderung der Sozialwirtschaft ermöglicht, erforderlich.

Das Thema wird auch zukünftig auf der europäischen Agenda bleiben. So hat die Slowakei, die den EU-Ratsvorsitz in der zweiten Jahreshälfte 2016 innehaben wird, angekündigt, die Arbeiten mit hoher Priorität fortzusetzen.

Haben Sie Fragen? Dann wenden Sie sich bitte an Henning Braem, BFS-Europa-Service, Rue de Pascale 4-6, 1040 Brüssel, **bfseu@eufis.eu**. Der BFS-Europa Service in Brüssel betreut den Fachinformationsservice EUFIS. Wir informieren auf **www.eufis.eu** täglich über die politischen Entwicklungen im europäischen Gesundheits- und Sozialbereich, über aktuelle Förderausschreibungen sowie über interessante Veranstaltungen in ganz Europa.

Leistungserbringung in der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) – Heimaufsichtsrecht und Vereinbarungen nach § 78 b SGB VIII

Das Seminar beleuchtet jeweils systematisch die Rechtsbeziehungen des Anbieters von Leistungen der Jugendhilfe zu den für die Heimaufsicht nach §§ 45 ff. SGB VIII zuständigen Behörden und die vertraglichen Beziehungen der Beteiligten im sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis.

Behandelt wird zunächst das Recht der Aufsicht über Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nach §§ 45 ff. SGB VIII mit den Schwerpunkten der örtlichen und sachlichen Zuständigkeit der Aufsichtsbehörden, den Voraussetzungen der Erteilung und des Anspruchs auf Erteilung einer Betriebserlaubnis und der Bedeutung von landesrechtlichen und behördlichen Vorgaben (»Heimrichtlinien« etc.).

Im zweiten Themenschwerpunkt werden die Rechtsbeziehungen im sozialrechtlichen Dreiecksverhältnis erörtert, insbesondere die Abgrenzung der Inhalte der Vereinbarungen nach § 78 b SGB VIII von den Vorgaben der Betriebserlaubnis und die Bedeutung von Landesrahmenverträgen nach § 78 f SGB VIII.

Auszüge aus dem Inhalt

- Heimaufsichtsrecht nach §§ 45 ff SGB VIII, insbesondere
 - Betriebserlaubnis
 - Verwaltungsvorgaben (»Heimrichtlinien«)
 - Örtliche Prüfung
 - Auflagen zur Betriebserlaubnis
 - Meldepflichten
 - Rechtsschutzmöglichkeiten

- Vereinbarungen nach § 78 b SGB VIII
 - Abgrenzung zu den Vorgaben der Betriebserlaubnis
 - Landesrahmenverträge
 - Vereinbarungsinhalte/Verwaltungsvorgaben
 - Entgeltkalkulation nach den Maßstäben des BVerwG
 - Schiedsverfahren/Rechtsschutzmöglichkeiten

Das Seminar richtet sich an etablierte und zukünftige Träger von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Der Referent ist Rechtsanwalt in der Praxis DORNHEIM Rechtsanwälte & Steuerberater, Hamburg, und berät bundesweit Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe.

Referent: **Rüdiger Meier**
Rechtsanwalt
DORNHEIM
Rechtsanwälte & Steuerberater
Hamburg

Termine & Orte: **22.02.2016 in Köln**
12.09.2016 in Berlin

Seminardauer: **10:00 bis 17:00 Uhr | 1 Tag**

Seminargebühr: **Euro 300,00 zzgl. MwSt.**

Workshop Leistungsorientierte Entgeltgestaltung

Entgeltsysteme mit Leistungs- und Erfolgsorientierung setzen sich in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft immer stärker durch bzw. werden durch neue Tarifverträge gefordert.

Das relativ kleine Ausgangsbudget im TVÖD und der AVR im kirchlichen Bereich treffen in der Praxis auf vielfältige theoretische Ansätze zur Gestaltung der leistungsorientierten Entgeltsysteme. In diesem Praxisworkshop werden wir deshalb zunächst die betrieblichen Wirkungsziele und Gestaltungszusammenhänge aus Praktikersicht diskutieren und anschließend die Gestaltungsoptionen in ihrer Umsetzbarkeit bewerten und Lösungen aufzeigen.

Im Zusammenspiel mit einer klaren Ausrichtung und strengen Projektdurchführung lassen sich mit diesem bewährten Ansatz praxisingerechte Lösungen mit hoher Akzeptanz erreichen.

Auszüge aus dem Inhalt

- **Überblick über rechtliche Rahmenbedingungen**
 - Leistungsorientierte Entgeltsysteme am Beispiel des § 18 TVöD und nach den Anlagen 30 bis 33 AVR Caritas
- **Architektur eines innovativen Entgeltsystems**
 - Zielsetzung und Wirkungszusammenhänge von der Budgetfindung zu Verteilungssystemen wie Zielvereinbarungen
 - Beurteilungssysteme und Sozialkomponenten

- **Praktische Umsetzung**
 - Beispiele und Erfahrungen aus der Sozialwirtschaft mit Schwerpunkt der stationären Altenhilfe
- **Herausforderungen und Erfolgsfaktoren**
 - Erfolgsfaktoren in Konzeption
 - Kommunikation und Praxistipps zur Umsetzung

Das Seminar richtet sich an Personal- und Verwaltungsleiter, Personaldirektoren, Geschäftsführer und Vorstände in Einrichtungen der Sozialwirtschaft.

Referenten: **Boris Vering**
Krankenhausbetriebswirt (VKD)
Inhaber der
Imendo Unternehmensberatung
Drensteinfurt

Christoph Noelke
Rechtsanwalt, Betriebswirt
LIBRAPECT
Lüdenscheid

Termin & Ort: **23.02.2016 in Köln**
Seminardauer: **10:00 bis 17:00 Uhr | 1 Tag**
Seminargebühr: **Euro 300,00 zzgl. MwSt.**

Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse

Flexibilität im Personaleinsatz ist gefordert, um einerseits auf Belegungs- und Auslastungsschwankungen zu reagieren und andererseits bei steigenden Fehlzeiten eine kontinuierliche Besetzung zu ermöglichen. Die oftmals aus der Vergangenheit fortgeschriebenen Stellenpläne verhindern eine optimale und flexible Personaleinsatzplanung. Hier sind neben Qualitäts- insbesondere wirtschaftliche Potenziale zu heben, da die Personalkosten häufig nicht durch entsprechende Erlöse gedeckt sind.

Dabei gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die bestehenden Strukturen zeitgemäß zu flexibilisieren und an den jeweils aktuellen Personalbedarf anzupassen.

Aus Sicht eines Arbeitsrechtlers und eines Personalmanagers sowie in deren Zusammenspiel zeigen Ihnen die Referenten in diesem Seminar konkrete Lösungsmöglichkeiten auf, um diesen Anforderung gerecht zu werden.

Auszüge aus dem Inhalt

Flexibilisierung & Reduzierung des Stellenumfanges **Formel für die Personalstruktur: 90/10**

10 % des Soll-Stellenplans und damit der Personalkosten sind flexibel zu gestalten. Rechtliche Möglichkeiten der Umsetzung:

- Arbeitnehmerüberlassung
- Reduzierung der Wochenarbeitszeit/Teilzeit/GfB
- kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit (KAPOVAZ)
- Versetzung & Umsetzung/organisationsübergreifender Personaleinsatz

Flexibilisierung der Arbeitszeit **Formel für die Arbeitszeit: 80/20**

20 % der vertraglich vereinbarten Bruttoarbeitszeit wird für den Ersatz von Ausfallzeiten benötigt. Lösungen zur Arbeitszeitflexibilisierung:

- Arbeitszeit
- Arbeitszeitkonten, Mobilzeit, Gleitzeit
- Langzeitkonten
- Lösungsmatrix für kurzfristige Ausfallzeiten

Das Seminar richtet sich an die Geschäftsführung, Einrichtungsleitung, Pflegedienstleitung usw. aus Einrichtungen in der Sozialwirtschaft.

Referenten: **Boris Vering**
Krankenhausbetriebswirt (VKD)
Inhaber der
Imendo Unternehmensberatung
Drensteinfurt

Christoph Noelke
Rechtsanwalt, Betriebswirt
LIBRAPECT
Lüdenscheid

Termin & Ort: **24.02.2016 in Köln**
Seminardauer: **10:00 bis 17:00 Uhr | 1 Tag**
Seminargebühr: **Euro 300,00 zzgl. MwSt.**

Aktuelle Seminarthemen und -termine der BFS Service GmbH

Ihr Weg zum Ende der Überstunden – Der effektive Personaleinsatz in stationären Pflege- und Betreuungseinrichtungen

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
26.01.2016 – Köln

Betriebsprüfungen optimal vorbereiten, professionell begleiten, Nachzahlungen vermeiden

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
26.01.2016 – Köln

Auswirkungen des Mindestlohngesetzes auf Unternehmen der Sozialwirtschaft

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
27.01.2016 – Köln

Kennzahlen für Entscheidungsträger

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
28.01.2016 – Köln

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
28.01.2016 – Köln
17.03.2016 – Berlin

Bauherrenaufgaben bei der Vorbereitung und Durchführung von Bauvorhaben

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
15.02.2016 – Hamburg

Baukosten-Controlling

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
16.02.2016 – Hamburg

Leistungserbringung in der Kinder- und Jugendhilfe

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
22.02.2016 – Köln

Der beste ambulante Pflegedienst

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
22.02.2016 – Köln
06.04.2016 – Berlin

Kostenrechnung für ambulante Pflegedienste

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
23.02.2016 – Köln
07.04.2016 – Berlin

Finanz- und Liquiditätsplanung in sozialwirtschaftlichen Einrichtungen

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
23.02.2016 – Hamburg

Europa vor Ort: EU-Fördermittel für sozialwirtschaftliche Projekte

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 475,00
24./25.02.2016 – Köln

Crash-Kurs Europäische Fördermittel für die Sozialwirtschaft

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
26.02.2016 – Köln

Spendenrecht und Rechnungslegung für Fundraiser/Spendensammler

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
29.02.2016 – Berlin

Planspiel Balanced Scorecard

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 475,00
29.02./01.03.2016 – Berlin

Quartierskonzepte – Die Zukunft der Altenhilfe

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
01.03.2016 – Berlin

Führung und Persönlichkeit

Dauer: 2 Tage, Gebühr: € 575,00
01./02.03.2016 – Köln

Professionelle Fördermittelakquise für Organisationen der Sozialwirtschaft

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
02.03.2016 – Berlin

Der dritte Weg – Aktuelle Rechtsprechung und arbeitsrechtliche Entwicklungen

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
02.03.2016 – Berlin

Arbeitnehmerüberlassung in der Sozialwirtschaft

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
03.03.2016 – Berlin

Gemeinnützigkeit und Umsatzsteuerrecht sozialer Betriebe

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
10.03.2016 – Köln

Anlass-Spenden – Eine praktische Handreichung

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
14.03.2016 – Berlin

Professionelles Selbstmanagement für Führungskräfte

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
15.03.2016 – Berlin

Professionelles Belegungsmanagement in der stationären Altenhilfe

Dauer: 1 Tag, Gebühr: € 300,00
15.03.2016 – Berlin

Weitere Informationen: BFS Service GmbH, Im Zollhafen 5 (Halle 11), 50678 Köln,
Telefon 0221 97356-159 und -160, Telefax 0221 97356-164.

Das komplette, aktuelle Seminarangebot finden Sie unter www.bfs-service.de.

Sie erreichen uns auch über E-Mail. Unsere Adresse: bfs-service@sozialbank.de.

Die angegebenen Seminargebühren verstehen sich zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer und sind für Non-Profit-Organisationen gültig.

Aktueller Fachbeitrag

Hightech für eine humane Pflege!?

Pflegeroboter, smart Home, digital Rescue und AAL – Ambient Assisted Living: Angesichts des Fachkräftemangels und der zunehmenden Probleme, Mitarbeiter zu gewinnen, aber auch mit Blick auf die Herausforderungen einer Gesellschaft des langen Lebens wird immer intensiver über den Einsatz von technischen Hilfsmitteln bei der Begleitung und Pflege von Menschen diskutiert.

Das »KWA Kuratorium Wohnen im Alter« als deutschlandweiter Träger von Senioreneinrichtungen befasst sich seit vielen Jahren intensiv mit der Thematik des Technikeinsatzes in der Pflege und hat bereits 2010 ein mehrtägiges Forum mit allen Führungskräften zum Thema »Innovationen für die Zukunft« veranstaltet. Die dabei gewonnenen Informationen und Erkenntnisse in Sachen technische und digitale Zukunft wurden im »KWA Rahmenkonzept Begleitung und Pflege« vom August 2011, das die Grundlagen für die inhaltliche Arbeit in den KWA Stiften bildet, berücksichtigt. Zum Technikeinsatz in den Einrichtungen wurde formuliert:

»KWA verfolgt technologische Entwicklung an der Schnittstelle von Produkten und Dienstleistungen, die im Kontext von Telemedizin und Ambient Assisted Living erprobt werden, vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit hohem Interesse. Der Konzern beteiligt sich an der Erprobung solcher Entwicklungen, wenn sie geeignet sind, Lebensqualität zu fördern und ethisch unbedenklich sind.«

Auch das KWA Symposium 2015 unter dem Titel »Lebensdienliche Sicherheit durch Hightech« wurde dem Thema gewidmet. Diese Informationssammlung erlaubt nunmehr einen (weiterhin vorläufigen, wenn auch immer mehr) differenzierten Blick auf die Herausforderungen, aber auch die Chancen und die Zwänge in Sachen Pflege und Technik.

Herausforderungen und Chancen

Seit einigen Jahren werden technische Systeme in vollstationären Einrichtungen, in Pflegeheimen, vor allem aber im privaten Wohnumfeld eingesetzt und erprobt. Manche technische Innovationen der vergangenen Jahre sind uns mittlerweile schon alltägliche Begleiter geworden: Der Rasenmäher-Roboter, der fleißig sein Werk vollführt und sich selbständig in seine Ladestation zurückzieht, um Kraft (sprich Strom) für den nächsten Einsatz zu sammeln, oder der automatische, nimmermüde digitale Staubsauger im Haushalt erstaunen nur noch wenige. Und selbst den rechnergestützten Fensterscheibenwischer gibt es schon seit gut einem Jahrzehnt.

Faszinierend zu beobachten bleibt, was heutzutage Technik alles kann (und noch alles könnte), vor allem welche Perspektiven die digitalen Systeme bei der Wohnraumkontrolle und der körpernahen Datenaufnahme und Vitalwertverarbeitung aufweisen. Schon heute kann Technik vor Sturzgefährdung und einem drohenden Infarkt warnen oder dann Alarm schlagen, wenn wir – gegen alle Gewohnheiten – die Kaffeemaschine nicht in Betrieb nehmen: als deutliches Zeichen von eingeschränkter Alltagsaktivität. Und nicht nur künstliche Kuschel-Robben aus Japan oder digitale Therapie-Katzen aus Bayern (!), selbst die ersten humanoiden Roboter sind schon heute – probeweise – für die Begleitung und Pflege im Einsatz. Bei ihnen wird bereits mit Blick auf die Funktionen und Applikationen zwischen Servicerobotern und Sozialrobotern unterschieden. Schöne neue Welt?!

Trotz aller Vorurteile und Mythen: Eine Technik-Akzeptanz ist grundsätzlich – auch bei älteren Befragten und bei Pflegenden – durchaus gegeben. Sie variiert allerdings, wenn es um den Umfang und den konkreten Einsatz von Technik geht. Sibylle Meyer vom SIBIS Institut für Sozialforschung, die sich intensiv mit technischen Assistenzsystemen für ältere und /

Aktueller Fachbeitrag

oder pflegebedürftige Menschen beschäftigt hat, kommt bei ihren Untersuchungen zu dem Schluss:

»Senioren [sind] offen für Assistenzroboter, wenn dadurch ein konkreter Nutzen entsteht, vor allem für die selbständige Lebensführung, die persönliche Autonomie und die Mobilität. Die Pflegekräfte wollen keine Technik, die sie vom Patienten ablenkt und ältere Menschen sind nicht bereit, sich auf komplizierte Bedienungsprozeduren einzulassen.«

Ganz ähnlich die Ergebnisse von Tracey Mitzner vom Georgia Institute of Technology; sie veröffentlichte im Juni 2013 im Technology Review ihre Forschungsergebnisse, die aussagen, dass 61 % ihrer Befragten sich bei Pflegebedürftigkeit eher einen Roboter als einen menschlichen Assistenten wünschen.¹

Aber wie viel und vor allem welche Technik wollen wir einsetzen? Was wird zwangsläufig mit Blick auf schwindende Ressourcen notwendig werden? Auf was wollen wir verzichten, auf was sollten wir unbedingt verzichten?

Die Meinungen und Stimmungen changieren von absoluter Technikbegeisterung und -verliebtheit auf der einen Seite bis hin zu einer Weltuntergangstimmung mit Äußerungen, die die Gefahr eines Verlustes allen menschlichen Seins sehen. So ist einerseits festzustellen, dass es immer mehr Menschen gibt, die bereit sind, im immerwährenden Wettkampf mit dem eigenen »inneren Schweinehund« oder im Benchmark mit dem Arbeitskollegen oder dem Nachbarn selbst ihre hochsensiblen Vitaldaten einem Smartphone anzuvertrauen, ohne zu wissen, wo und bei wem diese Daten tatsächlich landen. Andererseits erfahren die künftigen Regeln im neuen E-Health-Gesetz datenschutzrechtlich äußerst kritische Begleitung; ganz zu schweigen von den öffentlichen Auseinandersetzungen beispielsweise um die digitale Krankenkassenkarte.

Auf was es beim Technikeinsatz zur Unterstützung von älteren und / oder auf Pflege angewiesenen Menschen ankommt, darauf weisen einschlägige Untersuchungen hin. So haben Mona Frommelt und Thomas Klie in ihrer umfassenden Untersuchung »Herausforderung Pflege – Modelle und Strategien zur Stärkung des Berufsfeldes Altenpflege« von 2013 darauf aufmerksam gemacht, dass

»in der Versorgung von auf Hilfe angewiesenen Personen der Einsatz von Ambient Assisted Living (AAL)-Technik (Info- und Telematik, Gebäudetechnik und Robotik) eine zunehmend wichtige Rolle spielen wird«

und der Erhalt der Selbständigkeit durch den Einsatz von AAL-Technik durchaus positiv beeinflusst werden kann. Zudem können

»assistierende technische Systeme [...] zu einer zeitlichen Entlastung von Pflegekräften beitragen und entsprechend auch ökonomisch interessante Lösungen bieten. Berücksichtigt werden sollte dabei jedoch immer das Selbstbestimmungsrecht der auf Hilfe angewiesenen Personen.«

Kooperation zur Forschung und Entwicklung

Neben der theoretischen, konzeptionellen Auseinandersetzung mit der Thematik sammelt KWA auch ganz praktische Erfahrungen beim Einsatz und der Erforschung von technischen Systemen in und für die Pflege. KWA und der Lehrstuhl für Mikrotechnik und Medizingerätetechnik (MiMed) der Technischen Universität (TU) München haben bereits vor einigen Jahren eine langfristige Kooperation zur Erforschung und Entwicklung von

¹ Zitiert nach <http://www.heise-gruppe.de/presse/Technology-Review-mit-Interview-ueber-Roboter-in-der-Pflege-1873352.html> (Abruf am 15.12.2015)

Aktueller Fachbeitrag

Geräten bzw. Verfahren unterstützender Technik für die Pflege geschlossen: »Ingenieurwissenschaftliche Grundlagen für Begleitung und Pflege – Embedded Research for Human Ageing«², so der Titel. Durchgeführt werden die Forschungsarbeiten im KWA Luise-Kiesselbach-Haus, einer vollstationären Pflegeeinrichtung mit 150 Plätzen in München-Riem.

Bei dem Projekt geht es um die Untersuchung verschiedener Möglichkeiten zur Unterstützung einzelner Phasen im Pflegeprozess – sowohl für die Pflegemitarbeiter als auch für die Bewohner selbst. Das heißt konkret: Die beteiligten Wissenschaftler der TU führen ihre Forschungsarbeit zusammen mit Studenten nicht im Labor, sondern im Pflegeheim durch, begleiten die KWA Mitarbeiter bei unterschiedlichen Tätigkeiten, führen Gespräche mit allen Beteiligten – vom Bewohner bis zum Therapeuten. »Diese Forschung vor Ort ermöglicht eine differenziertere Sichtweise eines bestimmten Problems und damit auch unterschiedliche Lösungsansätze«, erklärte Prof. Dr. Tim C. Lueth, Ordinarius des Lehrstuhls MiMed und Leiter des Projekts beim Start der Kooperation. Um die Aufgabenstellungen in der Pflege gut erfassen zu können, absolvieren die Ingenieure der TU auch ein mehrwöchiges Pflegepraktikum im Haus.

Aktuell wird mit finanzieller Unterstützung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung das so genannte HydroWarn System entwickelt. HydroWarn³ bietet eine automatisierte Erfassung der Flüssigkeitsaufnahme der Bewohner und erinnert daran zu trinken, bevor es zu Dehydratation kommt. Erste Prototypen sind testweise im Einsatz. Ein anderer Schwerpunkt der Forschung, ebenfalls mit Unterstützung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, beschäftigt sich mit dem Thema der Mobilität in der Senioreneinrichtung: So werden gegenwärtig Rollstuhlmechanismen entwickelt, die körperliche Belastungen für Pfleger und älterer Menschen verringern sollen.⁴ Die AgeTech Gruppe forscht an zwei Arten von Kinematiken, die für Rollstühle entwickelt werden und einer Pflegekraft den Transfer eines

Patienten vom Rollstuhl in das Bett erleichtern. Ausgangslage für den Transfer soll der im Rollstuhl sitzende Bewohner sein. Rückenlehne, Sitzpfanne und Beinablage sollen sich bei jeder Kinematik miteinander gekoppelt bewegen.

Die bisherigen Erfahrungen stimmen recht positiv. Der Leiter des KWA Luise-Kiesselbach-Hauses, Michael Pfitzer, erklärt:

»Auch wenn einige der Mitarbeiter des Hauses anfangs Sorge hatten, die technischen Innovationen könnten sie am Ende ersetzen, so ist jetzt Akzeptanz da. Wir wollen ja niemanden wegrationalisieren, sondern den Mitarbeitern mittels technischer Hilfen mehr Freiräume und eine Arbeitserleichterung schaffen, damit sie sich künftig noch besser um die Bewohner kümmern können.«

Blick in die Zukunft

Blicken wir in die Zukunft – was könnte uns in Sachen Technikeinsatz noch erwarten? Der Nestor der katholischen Soziallehre Oswald von Nell-Breuning (1890 – 1991) hat bereits vor 50 Jahren in seiner Schrift über das Alter darauf hingewiesen, dass

»die wachsende Zahl der pflegebedürftigen Menschen [...] eine entsprechend wachsende Zahl von Kräften, die in pflegerischen Berufen wirken [erfordert]. In dem, was diesem beruflichen Wirken eigen ist und seinen Kerngehalt ausmacht, gibt es keinen Ersatz des menschlichen Faktors durch die Technik, denn hier

2 http://www.mimed.mw.tum.de/fileadmin/w00bhh/www/PDF_Archive/Flyer/2014-02-24_Flyer_AgeTech.pdf. (Abruf am 3.07.2015)

3 <http://www.mimed.mw.tum.de/research/technology-for-an-aging-society/prevention-of-dehydration-hydrowarn/> (Abruf am 3.07.2015)

4 <http://www.mimed.mw.tum.de/research/technology-for-an-aging-society/kraftverstaerkung-menschlicher-gliedmasse-weroarm/> (Abruf am 3.07.2015)

Aktueller Fachbeitrag

geht es ja gerade darum, daß der Mensch dem Mitmenschen, dem verlassenen, müden, traurigen, entmutigten, Rat und Hilfe suchenden Mitmenschen seine Person und seine Zeit schenkt. Unterhalten kann ihn auch das Radio, aber ihm das Bewußtsein geben, daß er nicht nur immer noch Glied der menschlichen Gesellschaft ist, sondern auch als solches gewertet und behandelt wird, das kann nur der andere Mensch.«

Diesem Entwurf (s)eines Menschenbildes ist nichts hinzuzufügen, vielmehr findet sich diese Haltung glücklicherweise auch heute bei der Auseinandersetzung um das Wertvolle des Menschen, auch wenn er von Krankheit oder Pflegebedürftigkeit betroffen ist. Was allerdings von Nell-Breuning nicht ermessen konnte, sind die umfassenden Herausforderungen, mit denen wir 2015 durch den demografischen Wandel konfrontiert sind und die uns in den kommenden Jahren voll treffen werden.

Denn wir können aufgrund der uns zugänglichen Zahlen schon recht gut die Zukunft der Pflege und Betreuung in den Jahren 2020, 2025 oder 2030 erahnen: Aufgrund des enormen Rückgangs der Geburtenraten seit der Zeit, als von Nell-Breuning seinen Text schrieb, werden »humane Ressourcen«, das so genannte Pflegepotenzial, sprich helfende, pflegende Hände immer knapper. Und wir können recht gut voraussagen, wie viele Menschen bei uns in den kommenden Jahren auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sein werden. Zudem wissen wir um die gesellschaftlichen Veränderungen durch immer mehr Einpersonenhaushalte und zeitlebens kinderlos bleibende Paare. Von daher wird der Wunsch des Soziallehrers von Nell-Breuning wohl nicht (ganz) in Erfüllung gehen.

Wir werden eben auch Technik brauchen, um Menschen begleiten und pflegen zu können. Wir werden Technik brauchen, die dem Pflegebedürftigen dient, den Pflegenden entlastet und ihnen so Zeit für erfahrbare Beziehung ermöglicht. Auch wenn es überraschend klingen mag: Wir werden Technik brauchen, da-

mit Pflege auch künftig human bleiben kann und wir persönliche Zuwendung erhalten.

Wir werden aber auch einen intensiven gesellschaftlichen Dialog darüber führen müssen, welche Daten wer erhält und wie wir unsere Daten – und damit uns selbst – vor Missbrauch schützen. Diese gesellschaftliche Auseinandersetzung wird nötig sein, damit das Schreckensszenario von Reimer Gronemeyer nicht (gänzlich) Wirklichkeit wird, das er in seinem aktuellen Buch »Alt werden ist das Schönste und Dümme, was einem passieren kann« uns allen warnend vors Gesicht hält:

»Ein Worldstream wird die Alten irgendwann unterhalten und kontrollieren, das heißt rundum managen – ob alle Werte in Ordnung sind, ob sich das Verhalten im grünen Bereich bewegt, ob die präventiven Medikamente genommen werden, ob Bewegungseinheiten absolviert werden, ob die Ernährung richtig abgestimmt ist, ob Untersuchungstermine eingehalten werden [...]. Sanktionen lassen sich leicht ausmalen: Da klopf nicht unbedingt der Digital-Kommissar an die Tür, aber man kann sich eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge für jene vorstellen, die nicht zu Vorsorgeuntersuchungen gehen und sich nicht checken lassen. SMS und E-Mails, in denen zu gesundheitsbewusstem Verhalten ermahnt wird, könnten die Vorstufe sein: Mit Ihrem BMI, dem Body-Mass-Index, stimmt etwas nicht! [...] Das ganze wird dann natürlich auch noch abgeglichen mit meinem genetischen Code, der im Worldstream mitfließt. Da werde ich kontinuierlich darüber informiert, welche Risiken wann auf mich warten, welcher Krebs mich wahrscheinlich dahinraffen wird oder ob ich bald einen Schlaganfall zu gewärtigen habe. [...] Desertieren aus der digitalen Welt: Das dürfte schwerer und schwerer werden. Nicht nur für die Alten. Die Macher von Big Data, von Timeline oder Worldstream lachen über die Versuche, sich aus dem Netz zu befreien.«

Autor: Dr. Stefan Arend, Vorstand, Kuratorium Wohnen im Alter gAG, Unterhaching, Kontakt: arend-stefan@kwa.de, www.kwa.de



Bank
für Sozialwirtschaft

Bank für Sozialwirtschaft AG

Wörthstraße 15 – 17 | 50668 Köln | bfs@sozialbank.de
www.sozialbank.de | www.spendenbank.de